

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich
Leiter: W. Hofrat Dr. Dietmar Assmann

35. Jahrgang (1981)

Heft 3/4

Inhalt

Hans Hülber: Die Transmigration evangelischer Bauern aus dem Raum Pfarrkirchen-Bad Hall nach Siebenbürgen während der Herrschaft Maria Theresias	165	Franz Dickinger: Der „Pabenhof“ in Neukematen	306
Manfred Brandl: Joseph Valentin Paur (1761 – 1835)	193	Hans Falkenberg: Neuentdeckter Erdstall in Hochetting, Gemeinde Putzleinsdorf	309
Franz Dickinger: Der Pflug und das Pflügen	205	Aldemar Schiffkorn: In memoriam Dr. Adalbert Klaar	312
Alfred Höllhuber: Ein „Schatzkrug“ aus Tragwein	230	Alois Zauner – Stadlbauer: Die Grundeinschätzungskommission des Bezirkes Steyr im Jahre 1870	317
Karl Amon: Das Stiftswappen von Traunkirchen	240	Fritz Thoma: Wissenswertes für Sammler von Gläsern	319
Georg Wachta: Steyrer Miszellen	245	Wolfgang Dobesberger: 100 Jahre Stelzhamer-Bund (1882 – 1982)	321
Fritz Feichtinger: 130 Jahre Oberösterreichischer Kunstverein – eine kritische Bilanz	250	Aldemar Schiffkorn: In memoriam Dr. Wilhelm Kriechbaum	322
Wolfgang Schachenhofer: Ortsgeschichte von St. Nikola an der Donau	286	Buchbesprechungen	323

Neuentdeckter Erdstall in Hochetting, Gemeinde Putzleinsdorf

Von Hans Falkenberg

In Oberösterreich kennen wir etwa 250 Erdställe, künstlich von Menschen geschaffene Höhlen. Die meisten finden sich unter Häusern oder in der Nähe von Ansiedlungen. Ihre charakteristische Bauart mit engen Durchschlupfen, Licht- oder Tastrischen, niederen Sitzbänken, oftmals mehrgeschossigen Höhlen oder verwirrenden Rundgängen unterscheiden sie deutlich von allen anderen unterirdischen Bauten. Niemand weiß genau, wozu die Erdställe einst dienten, obwohl über ihren Nutzen die verschiedensten Vermutungen möglich sind. Wir sollten, auch ohne Kenntnis über ihre Entstehung, in ihnen kulturgeschichtliche Baudenkmäler sehen, deren Erhaltung und Pflege eine gesetzliche Grundlage finden muß. So lange dieser Schutz fehlt, ist es notwendig, zumindest den Bauzustand bei der Entdeckung festzuhalten und, soweit vorhanden, Funde im Höhlensystem zu sichern.

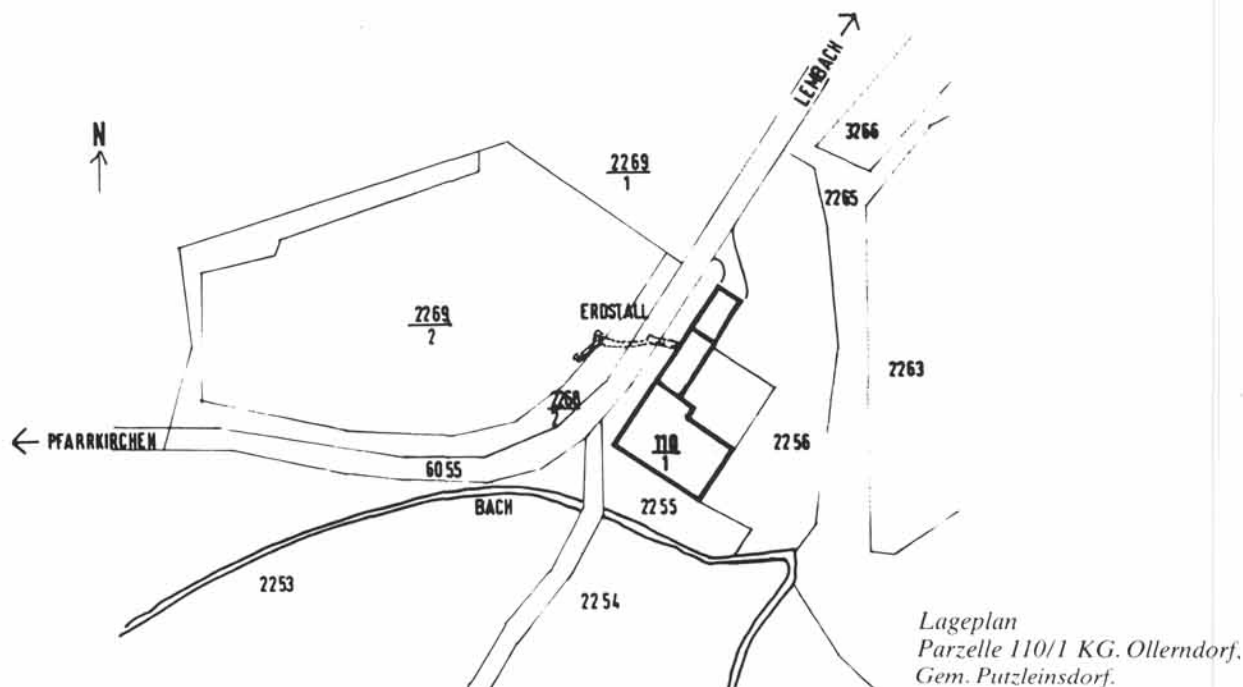
Nachstehend soll ein, im November 1979 bei Bauarbeiten am Gesindehaus der Mühle Hochetting in der Mühlviertler Gemeinde Putzleinsdorf, entdeckter Erdstall beschrieben werden, von dessen Vorhandensein niemand mehr wußte.

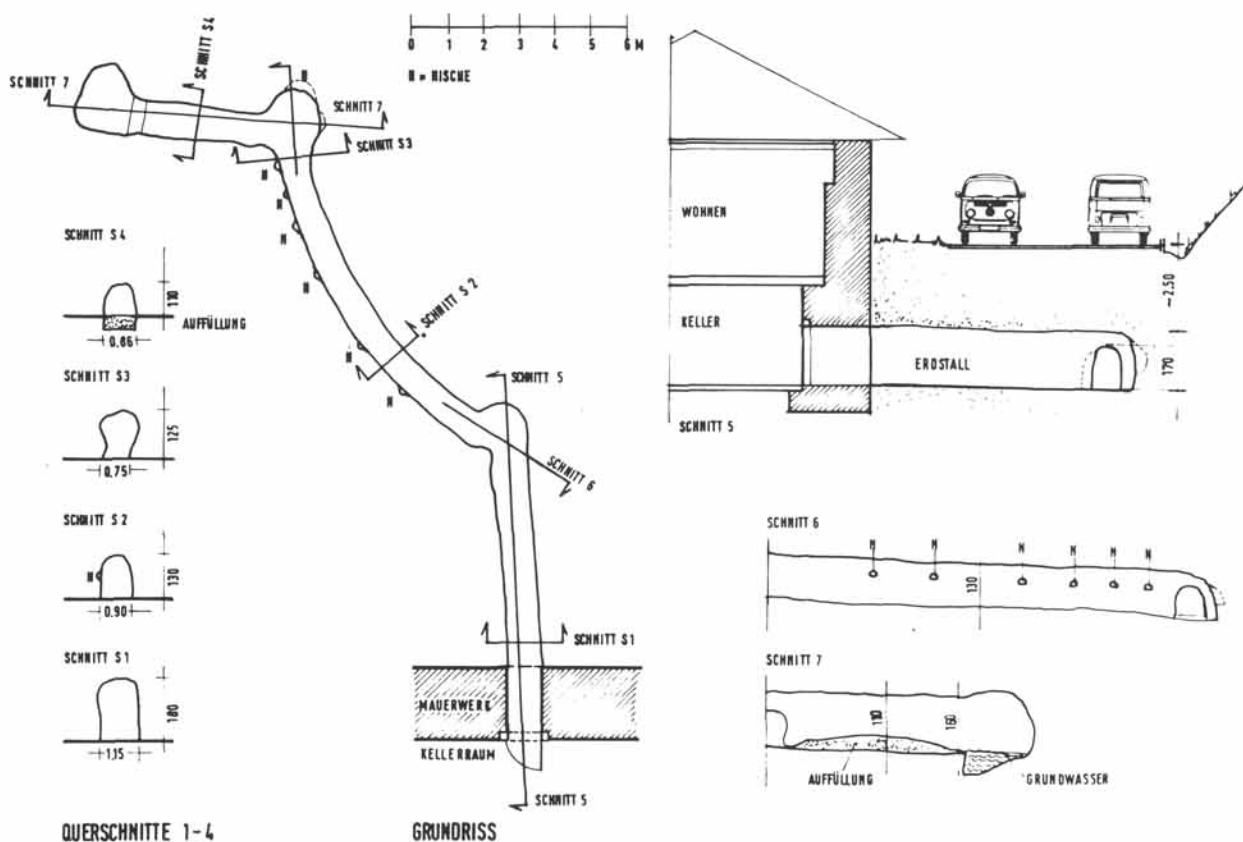
Bei Dränagearbeiten an der Nordostwand des Hauses fanden Arbeiter in geringem Abstand vom Haus

in einer Tiefe von 3 – 4 m unter der vorüberführenden Gemeindestraße (Schnitt 5) eine lose geschichtete Natursteinwand in der Größe von ca. 1.80 m Höhe und ca. 1.10 m Breite. Nach dem Entfernen einiger Steine zeigte sich dahinter ein Gang. Eine erste Untersuchung ergab, daß es sich um einen Erdstall oder zumindest um einen Teil davon handelt.

Der Eingang, der sich jetzt, nach Abschluß der Bauarbeiten, im Heizungskeller des Anwesens befindet, wurde mit einer kräftigen Holztüre und einem Vorhängeschloß gesichert.

Die ersten 2 m des Erdstalles rechts und links wurden aufgemauert (Schnitt 5), da nur aufgeschüttetes Erdreich zwischen gewachsenem Boden und Hauswand liegt. Anschließend beginnt der Gang mit einer flachen Vertiefung der Gangsohle, in der sich, von unten zulaufend, Grundwasser sammelt. Diese Wassermulde wird mit einem kräftigen Brett überbrückt. Die Seitenwände des Ganges weisen durchwegs Bearbeitungsspuren in Form von senkrechten Rillen auf. Nach 9.50 m endet der im Querschnitt fast rechteckige Gang (Schnitt S 1) mit einer senkrechten Wand. Kurz zuvor zweigt links im spitzen Winkel ein etwa 12 m langer Gang ab, der mit einer lichten Höhe von nur noch 1.30 m das Begehen ausschließt.





lich in stark gebückter Haltung erlaubt (Schnitt 6, S2, S3). Am Ende stößt man auf einen kleinen Raum mit einer runden Grundfläche von ca. 4 qm (Kreuzung Schnitt 6/Schnitt 7). An der Stirnseite wurde eine 30 cm tiefe altarähnliche Nische mit einer niedrigen (Sitz?)-Bank und einem kleinen Absatz in die Wand gearbeitet. Rechts davon befindet sich eine flache Höhlung, die den Eindruck macht, daß dort das Erdreich verstürzt ist, also keine planmäßige Bearbeitung vorliegt.

Vor der großen Wandnische zweigt aus der kleinen Kammer ein Gang nach links (Schnitt 7) ab. Sein Boden steigt schon nach 1 m so stark an, daß man ihn nur kriechend (Schnitt S4) passieren kann. Das kurze Gangstück von etwa 6 m Länge wurde mit seinem ansteigenden Boden wohl nicht bewußt so gearbeitet. Es macht vielmehr den Eindruck, daß hier Erde gelagert wurde. Diese könnte aus der Schlußkammer stammen, die ein Loch von etwa 1 m Durchmesser und einer Tiefe von etwa 0.50 m aufweist und eine völlig unregelmäßige Form mit einer ebenso unregelmäßigen seitlichen Höhlung besitzt. Die ganze Schlußkammer macht einen unfertigen Eindruck, sodaß der Abraum im letzten Gang von der nicht vollendeten Arbeit stammen könnte.

Es wäre andererseits denkbar, daß man bei der Er-

richtung des Gesindehauses den vielleicht bei dieser Gelegenheit wiederentdeckten Erdstall zuzuschütten beschloß, als sich aber die Schwierigkeit dieser nicht geplanten Arbeit zeigte, man nur die Vermauerung am Eingang mit losen Steinen vornahm.

Ab den Seitenwänden des mittleren Ganges befinden sich in etwa zwei Drittel der Höhe, also knapp unterhalb der Linie, an der die Deckenwölbung beginnt, Nischen von etwa 10 x 10 cm Größe und einer Tiefe von ca. 5 cm („N“ in Schnitt 6). Gegen die Deutung, daß es sich hier um Lichtnischen handelt, spricht die Tatsache, daß keinerlei Ruß- oder Rauchspuren zu finden sind. Die Verwendung als Orientierungs- oder Tastnischen setzt voraus, daß der Erdstall ausschließlich oder bei besonderen Gelegenheiten in völliger Dunkelheit begangen wurde, – denn wozu sollten sonst Tastnischen erforderlich sein?

Die Höhe des Grundwasserspiegels im Erdstall scheint zu wechseln. Am Tage der Vermessung stand das Wasser über der durch eine Wellenlinie angedeuteten Höhe. Ein Begehen war auch mit Gummistiefeln üblicher Größe, also bis zu den Knien reichend, unmöglich.

Der um Hilfe gebetene Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Pfarrkirchen im Mühlkreis, Eduard

Anreiter, sorgte unbürokratisch für schnelle Hilfe. Mit einer kräftigen Baustellenpumpe der Firma Berger & Arnezeder und drei je 15 m langen Feuerwehrschräuchen konnte das Wasser so weit abgesaugt werden, daß der Erdstall begehbar und damit vermessbar wurde.

Dazu mußten Pumpe, Schläuche und Elektrokabel durch die engen Gänge geschleppt werden, in denen sich bereits andere Kabel für die improvisierte elektrische Beleuchtung befanden. Diese Vorbereitungsarbeiten nahmen erhebliche Zeit in Anspruch. Den beteiligten Helfern sei hiermit herzlich gedankt, nicht zuletzt auch der Eigentümerin der Mühle, Frau Dipl.-Ing. R. Korte, die die Vermessungsarbeiten durchführte und die Zeichnungen anfertigte.

Der einzige Fund, ein keramischer Gefäßboden, soll nach Schätzung von Professor Ernst Burgstaller anlässlich einer Besichtigung im August 1980, an der auch der Wiss. Konsulent der OÖ. Landesregierung für Denkmalpflege, VS-Direktor Vitus Ecker teilnahm, ungefähr 200 Jahre alt sein. Vermutlich handelt es sich hierbei um eine Hinterlassenschaft aus der Zeit der Erbauung des Gesindehauses, als der Erdstall vermauert wurde.

Das Alter des Erdstalles datiert Professor Burgstaller auf ca. 1000 Jahre, also etwa auf das 10. Jahrhundert. Damals bestand wahrscheinlich schon die Kirche des nahegelegenen Pfarrkirchen, die für Jahrhunderte Mutterpfarre des Oberen Mühlviertels blieb. Das urkundlich belegte Alter von Pfarrkirchen beträgt zwar „nur“ 750 Jahre. Die tatsächliche Gründung wird aber bereits in der karolingischen Zeit vermutet.

Die Fundarmut im Erdstall verbindet sich mit der Tatsache, daß der wiedergefundene Teil sicher nicht die gesamte ursprüngliche Anlage darstellt. Die Ende des 18. Jahrhunderts zu vermutende Erbauung des Gesindehauses, der Scherbenfund und die Geländebeschaffenheit lassen die Zerstörung eines Eingangsbereiches als wahrscheinlich gelten. Es gibt jedoch keinerlei Anhaltspunkte über die ursprüngliche Größe, es sei denn, man denkt an eine Fortsetzung des Erdstalles bis zum Hauptgebäude der alten Hochetting-Wassermühle (siehe Lageplan).

Obwohl der Erdstall gegenüber anderen eine einfache Grundstruktur aufweist, besitzt er doch wesentliche gemeinsame Merkmale: im Querschnitt stark verringerter Verbindungsgang (Schnitt 6 mit Schnitt S2, S3), „kapellenartiger“ Höhlenraum mit „Sitzbank“ (Kreuzung Schnitt 6/Schnitt 7) und die Licht- oder Tastnischen im niedrigen Verbindungsgang. Als außerordentlich erfreulich ist festzustellen, daß das Eigentümer-Ehepaar Korte die durch das Auffinden des Erdstalles bedingte Verzögerung der

Bauarbeiten nicht zum Anlaß nahm, ihn, wie es leider viel zu oft geschieht, als unnütz, störend oder überflüssig zuzuschütten, sondern vielmehr die Anlage sachgerecht vermaß und sicherte.